

## Rollerfahrer bei Kollision verletzt

Im Kreisel Ring-/Scalettastrasse in Chur ist es gestern kurz nach 9 Uhr zu einer Kollision zwischen einem Personenwagen und einem Rollerfahrer gekommen. Der 39-jährige Rollerfahrer zog sich dabei Knieverletzungen zu. Wie die Stadtpolizei Chur in einer Mitteilung schreibt, wurde der Verletzte durch die Ambulanz ins Kantonsspital Graubünden überführt. Beide Fahrzeuge wurden bei dem Unfall leicht beschädigt. (red)

## Neue Präsidentin für Verlegerverein



Anita Capaul von der rätoromanischen «Chasa Editura Rumantscha» in Chur ist neue Präsidentin des «Verlegerverein Bücher aus Graubünden». Sie ersetzt Stefan Bühler vom Desertina Verlag. Zusammen mit dem Vorstand werde die neue Präsidentin für gemeinsame Werbung und Marketingaktionen zuständig sein, schreibt der Verein in einer Medienmitteilung. Die Bündner Buchverleger schlossen sich 1991 unter dem Logo «Bücher aus Graubünden» zusammen, um mit gezielten Aktionen das Buchschaffen in Graubünden zu fördern und zu pflegen. Heute sind elf Mitglieder im Verein organisiert. (red)

## 200 000 Franken für Polo Poschiavo

Die Institution Polo Poschiavo erhält für die Jahre 2019 bis 2020 einen jährlichen kantonalen Beitrag von 200 000 Franken, wie die Standeskanzlei des Kantons Graubünden gestern mitteilte. Kern von Polo Poschiavo bilde ein Kompetenzzentrum für die Weiterbildung und die Begleitung von Entwicklungsprojekten. Polo Poschiavo biete der breiten Bevölkerung Zugang zu neuen Technologien wie beispielsweise E-Learning und verbessere so die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Region. Laut Mitteilung soll die finanzielle Unterstützung hauptsächlich der beruflichen Weiterbildung von Personen mit Wohn- oder Arbeitsort in Graubünden dienen (red)

INSERAT

### Südostschweiz Informiert

Topaktuell aus Ihrer Region!

Das Nachrichtenmagazin von Montag bis Freitag ab 18 Uhr auf TV Südostschweiz.

südostschweiz

# Die schleichende Gefahr kommt von den Alpenrosen

Die Alpkorporation Pradaschier oberhalb von Churwalden geht mit einer neuen Maschine gegen die Vergandung der Alpweiden vor. Denn immer mehr Kulturland droht zu verbuschen.

von Daria Joos

Der Skilift neben der Alp Pradaschier steht still. Von Schnee und begeisterten Wintersportlern keine Spur. Drei Rehe verschwinden im Wald, zwei Steinadler ziehen ihre Kreise.

Dann durchbricht lautes Dröhnen die Stille. Die blaue Maschine, die der Traktor über die steilen Alpweiden zieht, macht Alpenrosen dem Erdboden gleich. Büsche werden zerhackt, Holz spickt durch die Luft. Zurück bleiben fein geschnittene Wurzelstücke, Äste, loser Wiesenboden und Staub. Zwei Hektaren Alpenrosen, Heidelbeerstauden und andere Büsche sind auf diese Weide von der Alp Pradaschier verschwunden.

«Wir haben ein Problem mit den Alpenrosen», sagt Rolf Brunold, Alpvogt der Alp Pradaschier, an diesem Novembertag vor den Medien. Denn die immergrünen Büsche mit den rosaroten Blüten gefährden die Artenvielfalt der Alpweiden.

### Weiden brauchen Pflege

Vergandung – die Verbuschung von Kulturland – entsteht dort, wo Alpweiden nicht mehr bewirtschaftet werden. Kümmerst sich der Mensch nicht um die Weiden, wachsen Büsche und später Bäume. Dies gefährdet den natürlichen Lebensraum vieler Tiere und Pflanzen.

«Wenn wir nichts machen, verwalden die Wiesen», betont Marcel Züger, Biologe und Geschäftsführer der Pro Valladas GmbH – Unternehmen Natur und Landschaft. Auch durch Abweidung könne das Problem nicht gelöst werden. Verschwindet das Gras einmal unter den Büschen, kommen verschiedene Tiere nicht mehr zu ihrer Nahrung.

### «Diese Arbeit braucht Feingefühl»

Um der Verwaldung entgegenzuwirken, setzt die Alpkorporation Pradaschier auf einen jungen Unternehmer aus Davos. Jann Buff hat mit seinem Schlegelmulcher unzählige Büsche auf der Alp Pradaschier in kleinste



Nichts für Polo-Hofer-Fans: Jann Buff mulcht zwei Hektaren Alpenrosen. So will die Alpkorporation Pradaschier die Artenvielfalt auf den Alpweiden gewährleisten.

Bild Theo Gstöhl

«Unsere Alpen sind auf diese Arbeit angewiesen. Wenn wir nichts machen, verwalden die Wiesen.»

Marcel Züger  
Geschäftsführer Pro Valladas

Teile zerhackt. Das Material soll so besser verrotten, damit im Frühling wieder Gras wachsen kann. Fünf Hektaren dürfen in drei Jahren in diesem Gebiet gemulcht werden.

«Diese Arbeit braucht Feingefühl», so Buff. Die Messer des Mulchers müssten sich nämlich genau so tief über dem Boden bewegen, dass die Büsche

ganz zerstückelt werden, der Boden aber nicht zu Schaden kommt. Für ein gutes Resultat mulcht Buff die Fläche zweimal.

«Viel Fachwissen ist erforderlich», sagt Züger. Die Arbeit mit der Maschine sei aber effizienter als das Mulchen von Hand. Zudem sehe das Resultat besser aus. Wenn die Weide nämlich «z'Hudla Fätza» aussehe, schreie die Bevölkerung auf.

### Der Naturschutz ist kritisch

Wie Züger erklärt, wird die Maschine vom Naturschutz kritisiert. Ein Kritikpunkt: Durch das Mulchen von Heidelbeerstauden verlieren die Birkhühner ihre Nahrung. «Dabei braucht das Birkwild Wiesen, etwa um Würmer aus der Erde zu picken», so Züger. Zudem werde nur eine kleine Fläche gemulcht. «Heidelbeeren haben wir mehr als genug.» Auch andere Tierar-

ten brauchen den Lebensraum Alpweiden, etwa Feldlerchen oder Rehe. «Unsere Alpen sind auf diese Arbeit angewiesen», sagt Züger und deutet auf den Mulcher.

Die Alp Pradaschier ist zurzeit die einzige im Tal, die eine Mulchmaschine samt Betreiber gemietet hat. Simon Brasser, Alpmeister der Alp Pradaschier und Kassier der Alpkorporation Pradaschier, hofft auf die Zusammenarbeit mit anderen Alpen im Tal. «Dann kann Jann Buff ein paar Tage länger hier arbeiten», sagt er.

Brasser, Buff, Züger und Brunold würden gern mehr gegen die Vergandung tun, wie sie betonen. Denn mit dem Mulchen von zwei Hektaren sei die Sache noch nicht getan. «Wir müssen dranbleiben», sagt Züger. Vorerst heisst es aber: Warten auf den Frühling. Dann wächst nämlich Gras über die Sache.

# Die Reformierten und der Soziophysiker

Der Evangelische Grosse Rat hat einen neuen Präsidenten. Und er hat sich in seiner Herbstsitzung mit Google und dessen gottgleichen Allwissenheit beschäftigt. Tönt kompliziert, geht uns aber alle an.

von Pierina Hassler

Wenn sich der Evangelische Grosse Rat trifft, geht es um Wahlen, um das Budget und sehr oft auch um ein interessantes Referat. Am Mittwoch war es ein Soziophysiker und Professor für Computational Social Science, der zu den Räten sprach. In seinem Vortrag mit dem Titel «Google als Gott» zeigte er mögliche Auswirkungen von Digitalisierung und künstlicher Intelligenz auf. «Wir alle werden geoprofiled und getagged, wir werden manipuliert, ohne es zu merken», so Dirk Helbing.

Er gab den Räten zu bedenken, dass die gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung von vielen unterschätzt würde. Und er warnte vor einem «technologischen Totalitarismus». Wenn alle tun würden, was eine superintelligente Institution für wich-

tig halte, wäre es, als ob Kinder immer täten, was die Eltern wollten und nie in die Pubertät kämen. «Sie würden dann nie lernen, eigenverantwortlich zu handeln und ihren eigenen Weg zu gehen», so Helbing.

### Einstimmig gewählt

Etwas weniger kompliziert aber nicht minder spannend waren die restlichen Geschäfte, welche die Evangelischen Grossräte erledigen mussten. Einstimmig wurde Franz Rüegg aus Arosa zum Ratspräsidenten für die Amtsperiode 2018 bis 2022 gewählt. Er folgt aus Grossrat Walter Grass. Zur ersten Vizepräsidentin wurde Martha Widmer-Spreiter aus Chur gewählt. Zweite Vizepräsidentin ist Andri Poo aus Filisur.

Das Budget 2019 wurde von den Räten gutgeheissen. Sie rechnen für



Gewählt: Martha Widmer-Spreiter und Franz Rüegg sind die neuen Köpfe im Evangelischen Grossen Rat. Bild Stefan Hügli

das nächste Jahr mit Ausgaben von rund zehn Millionen Franken und einem Defizit von 104 000 Franken. Dabei werden Rückstellungen von 600 000 Franken aufgelöst. Im Namen der Geschäftsprüfungskommission warnte Grossrat Robert Heinz zur Vor-

sicht, und auch Finanzchef Eugen Cauff sagte: «Es ist Zeit, aufzuwachen und der Realität ins Auge zu sehen.» Die Rückstellungen der Kantonalen Evangelischen Kirchenkasse für kirchliche Bauten betragen noch 3,7 Millionen Franken. Diejenigen für die ausgleichsberechtigten Kirchgemeinden 2,8 Millionen Franken.

### Neu strukturiert

Gutgeheissen wurde auch der Verfassungsentwurf des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Der Kirchenbund soll neu «Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz» heissen. Die Leitung wird mit Synode, Rat und Präsidium neu strukturiert. Und die grossen und finanzstarken Mitgliedskirchen bekommen mehr Gewicht. Die entsprechende Schlussabstimmung findet am 18. Dezember statt.